

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags; größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 50.

Montag, den 1. März 1915.

22. Jahrg.

Verförsorgung der Kriegsinvaliden.

Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich weite Kreise mit der Einrichtung und Durchführung einer entsprechenden Versorgung der Militär- bzw. Kriegsinvaliden. Daß für die Kriegsinvaliden etwas geschehen muß, ist allen klar, die sich nicht nur oberflächlich mit dieser Frage beschäftigen haben. Zweifel bestehen nur über die Form, in der Hilfe geschaffen werden soll. In erster Linie ist an den Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise gedacht. Viele glauben, daß schon mit der Schaffung besonderer Abteilungen bei den Arbeitsämtern viel zur Hebung der Noilage und zur Versorgung der Invaliden mit Arbeit getan sei. Obwohl die Arbeitsvermittlung dazu beitragen kann, die Invaliden in allen Beschäftigungszweigen unterzubringen, so darf ihre Bedeutung doch nicht überschätzt werden. Gerade die Industrien, die am leistungsfähigsten sind, verfügen über private Arbeitsnachweise und diese werden kaum Veränderungen vornehmen, die eine zweckmäßige Lösung der Invalidenfrage garantieren. Es wird viele Unternehmer geben, die Invaliden beschäftigen, zum Teil aus rein menschlichen Gründen, zum Teil aber mit Rücksicht darauf, daß sie diese, weil weniger leistungsfähig, mit einem geringeren Lohn abfinden können und dadurch auf das allgem. geringere Lohnniveau drückend wirken.

Nach Abschluß des Krieges wird die deutsche Industrie mit viel größerer Energie in den Konkurrenzkampf eingreifen müssen, als es bisher schon der Fall war. Es wurde bisher schon nicht nur in den Großbetrieben, sondern auch in mittleren und sogar kleinen Betrieben die Arbeitsteilung bis ins Kleinste durchgeführt und aus den Maschinen und den lebendigen Arbeitskräften herausgeholt, was herauszuholen war. Daß nach dem Kriege sowohl an die Arbeiter als auch an die technischen Einrichtungen weit größere Anforderungen gestellt werden wie vor dem Kriege, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Nur wer beobachtet hat, wie im letzten Jahrzehnt die Produktionsweise umgestaltet wurde, wird dies richtig zu beurteilen verstehen. Die deutsche Industrie muß, wenn sie konkurrenzfähig bleiben will und wenn sie den Weltmarkt, der ihr in diesem Kriege freitig gemacht wird, weiter beherrschen will, noch zu ganz anderen Mitteln greifen wie vor dem Kriege, sie wird auch nur mit Arbeitern arbeiten können, die im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind.

Wenn es sich um einige Tausende Invaliden handelt, wäre die Frage leicht zu lösen, diese könnten untergebracht werden, ohne daß der Produktionsprozeß auch nur merklich beeinträchtigt würde. Es ist aber zu befürchten, daß es sich um Zehntausende, sogar vielleicht um Hunderttausende Invaliden handeln kann, und diese Anzahl auch nur zum Teil in der Industrie unterzubringen, dürfte unmöglich erscheinen. Es ist gewiß in jedem Betrieb möglich, eine kleinere oder größere Anzahl von Invaliden unterzubringen, ein gewisses Maß wird aber nicht überschritten werden können, und dieses Maß ist durch den normalen Anfall von Unfallverletzten und Invaliden der Industrie gerüttelt voll. Als vor wenigen Jahren in allen deutschen Städten die Krüppelfürsorge in erhöhtem Maße einsetzte, glaubte man auch, daß es nur einer Anregung bedürfe, um die Krüppel in industriellen und gewerblichen Betrieben unterzubringen. Aber alle rastlosen Anstrengungen hatten soviel wie keinen Erfolg. Die gleiche Erscheinung tritt auch zutage, wenn man einen Blick in die Beschäftigungsmöglichkeiten der Unfallverletzten und der Industrieinvaliden wirft. Es gibt viele Unternehmer, die jeden Arbeiter, der einen Unfall erleidet, sofort entlassen und ihn später nicht mehr einstellen, auch wenn er vorher jahrelang beschäftigt war und sich die Verletzung im Betrieb zugezogen hat. Das gleiche ist der Fall bei den Invaliden. Viele Unfallverletzten und Invaliden sind in der Lage, leichtere Arbeiten zu verrichten, sie können aber nicht beschäftigt werden, weil der Unternehmer solche Arbeitsstellen nicht zur Verfügung hat.

Eine Gefahr muß auch ins Auge gefaßt werden, daß scheinbar nur leichte Arbeit erfordernde Industrien mit schlecht bezahlten Kriegsinvaliden überlastet werden, so daß sie zu Gläubigern der Industrie herabgedrückt werden, in denen die bisherigen Arbeiter und Arbeiterinnen kein Brot mehr finden können.

Es wird auch vielfach die Aufgabe der Invalidenversorgung schon damit als erledigt betrachtet, daß dem Invaliden irgend eine Arbeit nachgewiesen wird. Damit ist aber praktisch noch gar nichts erreicht. Es muß dem Invaliden eine Arbeit nachgewiesen werden, die ihm ermöglicht, sich und seine Familie zu ernähren. Die Beschäftigung soll zunächst nicht dazu vermittelt werden, den Invaliden die Möglichkeit eines Erwerbes zu schaffen, sondern sie soll mehr ethischen Charakter tragen. Jeder Arbeiter, der bisher im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte und dadurch befähigt war, eine Familie zu ernähren, wird, wenn er Körperteile oder seine Gesundheit und dadurch die Möglichkeit verliert, seinen bisherigen Verpflichtungen weiter nachzukommen, jeztlich tief erschüttert sein. Die Erziehung der Gemüter wird nur im Hause

werden und wirken, als die Aussicht, wieder einem geregelten Verdienst nachgehen zu können, schwindet. Es muß deshalb danach getrachtet werden, in den Verletzten und Invaliden Gefühle dieser Art gar nicht aufkommen zu lassen. Es sollte jedem Verletzten während des Heilungsprozesses schon gezeigt werden, daß seine Verluste an Gliedmaßen ersetzbar sind. Die mediko-mechanische Behandlung und die chirurgische Orthopädie haben schon große Erfolge erzielt, es wäre aber vörlig verfehlt und für die Interessen der Verletzten fürsorge und der Verletzten nur von Nachteil, alles hiervon zu erwarten, wie es leider vielfach der Fall ist. Es ist nicht zu verkennen, daß die mediko-mechanische Behandlung große Erfolge zeitigen kann, sie kann aber die gestörten natürlichen Bewegungen nie mehr vollkommen herstellen, und die Erfolge sind weniger auf die automatischen und instinktiven als auf die individuellen Bewegungen und den Willen der Verletzten zurückzuführen.

Den Verletzten und Invaliden sollte schon zeitig klar gemacht werden, daß sie eine Beschäftigung aufnehmen müssen, und daß diese Beschäftigung nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, Mittel zur Erzielung immer höherer Erfolge sein soll, daß aber die Beschäftigung, ganz gleich wie sie ausfällt, keinen Einfluß haben wird auf die Erhaltung der bisherigen Existenz oder, falls sie verheiratet sein sollten, auf die Ernährung der Familie. Die Invaliden werden wieder Zutrauen zu sich selbst gewinnen, sie werden auch Bereitwilligkeit zur Erlernung eines neuen Berufes zeigen, wenn ihnen klar gemacht wird, daß die neue Berufstätigkeit mit ihren Rentenansprüchen in gar keinen Zusammenhänge gebracht werden darf. Die schweren Opfer für die Verteidigung Deutschlands sollen den Invaliden von allen Neben Umständen unabhängige Ansprüche auf ausreichende Rente schaffen. Was die Invaliden sonst verdienen, soll ihnen neidlos gegönnt werden. Je klarer das den Kriegsinvaliden wird, desto zuverlässiger werden sie in die Zukunft sehen, desto lebhafter werden sie sich für eine künftige, mit dem Rentenbezug nicht in Beziehung zu bringende Betätigung interessieren. Daß dies sehr wünschenswert ist, weiß jeder Arzt und jede Person, die Gelegenheit hat, viel mit Unfallverletzten umzugehen. Mit dem Zutrauen und dem Glauben des Verletzten an sich selbst und seine Arbeitskraft nimmt auch die Arbeitsfähigkeit zu. Erst wenn der Invalide sich selbst in der Lage glaubt, seine Familie wieder ernähren zu können, wird er sich als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft fühlen und er wird nur dann über die Wirkungen des Verlustes seiner Gliedmaßen und seiner Arbeitskraft hinweggetäuscht werden können.

Ob all dies erreicht werden kann durch die Bestrebungen, die jezt im Gange sind, ist zweifelhaft. Die Versorgung der Kriegsinvaliden vom grünen Tische aus ist eine nicht ganz unbedenkliche Sache und führt leicht zu sozialer Quacksalberei, durch die das Gegenteil von dem erreicht wird, was erreicht werden soll und will.

Zur richtigen Versorgung der Kriegsinvaliden müssen Einrichtungen geschaffen werden, die es jedem Invaliden ermöglichen, ohne Rücksicht auf seinen Anspruch auf die Kriegsinvalidenrente, den Rest seiner Arbeitskraft und Arbeitsfähigkeit so auszunützen, daß er ohne weitere fremde Hilfe bestehen und seine Familie erhalten kann. Er muß unter Einrechnung seiner Rente ausreichende Bezüge erhalten und in die Lage versetzt werden, über diese Bezüge hinaus zu verdienen, wenn er seine Geschäftlichkeit steigert. Solche Einrichtungen können aber nur vom Reich geschaffen werden. Die Versuche mit der Industrie werden kaum zu befriedigenden Resultaten führen. Zu wünschen wäre nur, daß alle erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig eingeleitet werden, denn wenn bei dem Invaliden der Mut gesunken und das Zutrauen zu sich selbst erst verloren ist, ist es zu spät.

Von den Kriegsschauplätzen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden wiederholte Vorstöße der Franzosen in der Champagne erfolgreich abgewiesen. Eine Anzahl Gefangene und mehrere Maschinengewehre fielen dabei in die Hände der Deutschen. Sehr erfolgreich gestaltete sich auch ein deutscherseits unternommener Angriff am Westrande der Vogesen. In einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern wurde der Gegner zurückgedrängt und dieses eroberte Gebiet, auch trotz heftigster Versuche der Gegner, gehalten.

In Rußland ging der Gegner an den verschiedensten Stellen wiederholt vor. Bei Grodno hatte seine mit neuen Kräften unternommene Offensivbewegung für ihn den Erfolg, daß er zurückgeschlagen und 1800 Mann in deutschen Händen landen mußte. Neue Kräfte sind es auch, die ver-

juchen, den deutschen Truppen die kürzlich eroberte Stadt Pratznyß wieder zu entreißen. Das Menschenreservoir über das die Russen verfügen, ist ein gewaltiges; deshalb können sie auch immer neue Massen in die Schlachtfren werfen. Trotz alledem aber müssen und wollen wir die Uebermacht Herr werden.

Verschiedene Schweizer Blätter berichten, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, die österreichisch-ungarischen Truppen hätten außerordentliche Erfolge errungen und die ihnen im Osten die Herrschaft bis an den Dniepr sicherten und die russischen Stellungen in den Westkarpathen endgültig gefährdeten; man dürfe jezt in kurzer Zeit auf die Rückgewinnung Galiziens rechnen. Hoffen wir, daß diese Annahme zutrifft.

In Schweden empfindet der Genosse Hjalmar Branting anscheinend eine lebhaftere Sympathie für Rußland, allerdings, wie er sagt, für das Rußland — der Zukunft. Man beachte, demgegenüber der schwedische Reichstagsabgeordnete Christiernson: „Alles Neutralität zum Trotz muß klar gesagt werden, daß der Sieg der Alliance, wo Rußland Rolle die der vernichtenden Dampfwalze ist, die allergrößte Gefahr für die Freiheit des Volkes bedeuten wird. Wenn Rußland daran teilnimmt, die Friedensbedingungen diktieren, würde die Barbarei triumphieren. Es scheint zwar ausgeschlossen, daß die russische Dampfwalze die Hoffnungen erlösen wird, die seine Verbündeten, die Rußland gefaßt hatten, und damit fällt auch das Risiko für das der Zar als Siegesherr über Westeuropa einzuziehen wird. Aber Rußlands übrige Nachbarn, die nicht die unüberwindbare Kraft und Stärke des Deutschen Reichs besitzen, haben großen Anlaß zu wünschen, daß die Dampfwalze vollständig entzweigeschlagen wird; denn solange sie besteht, wenn man nie, nach welcher Seite sie willens ist zu rollen. Das Zarenreich zum Nachbarn zu haben, ist beinahe ebenso gefährlich, wie Wand an Wand mit einem geistigen Feinde zu wohnen. Jezt ist Schluss mit dem Mythos des neuen Regimes in Rußland. Sogar die englische Presse, die am längsten die Illusion von der russischen Freiheit bewahren suchte, hat aufgehört, davon zu reden. Nur Bismarck steht von Amtswegen in der französischen Kammer im Sprich vom Sieg der Gerechtigkeit durch den Sieg der Rußland Verbündeten. Das sind doch leere Worte. Die brutale Wirklichkeit bleibt bestehen, welche Finnlands Zerdrückung die Verhaftung der Sozialdemokraten der Duma, vermehrte Judenverfolgungen, gesetzwidrige Todesurteile, Ausweisungen und härtere Polizeiuoterdrückungen als je früher jezt Ueber diesem bodenlosen Leiden, welches das Zarenreich rücksichtslos im eigenen Land ausbreitet, sowie gleichzeitig mit der Bürde des Krieges Blutopfer vom russischen Volk fordert, steht wie ein schamloses Denkmal der dämonischen Bosheit die Proklamation des Zarenankens an die polnische Nation.“

Nach in Petersburg vorliegenden Meldungen sind die serbischen Truppen an verschiedenen Stellen von ihren Positionen an der Donau zurückgedrängt worden. Einzelne serbische Divisionen befinden sich auf dem Rückzuge, da ihnen das Vorhandensein überlegener österreichischer Streitkräfte gemeldet wurde. Die Berichte betonen, daß die strategischen Bewegungen der serbischen Truppen jezt stets freiwillig angeführt wurden, ohne daß sie überhaupt in Berührung mit dem Gegner gekommen waren. Eigentliche Gefechte hätten jezt fast zwei Monaten nicht stattgefunden und die Operationen beider Gegner beschränkten sich ausschließlich auf Artilleriekämpfe.

Für die zu Ostern in Norwich stattfindende Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei liegen 88 Resolutionen vor, die sich meistens auf den Krieg beziehen. Zahlreiche Resolutionen billigen die Haltung des Parteivorstandes. Gloucester gratuliert Keir Hardie und Macdonald zu ihrer glänzenden Bewahrung der Parteiprinzipien. Bradford fordert eine Kontrolle der britischen Auslands politik und lehnt alle Verpflichtungen gegenüber anderen Nationen ohne Parlaments Zustimmung ab. Weiter fordert Bradford eine Rüstungsbeschränkung, keine Abträge von Ländern ohne die Befragung des Volkes. Die

den Parteivorstand auf, eine Kampagne für den Sieg des Krieges zu erwägen.

Die Verhandlungen zwischen China und Japan, die nun doch angebahnt zu sein scheinen, sollen nach englischen Meldungen einen günstigen Verlauf nehmen.

Der gestrige Tagesbericht.

W. G. Großes Hauptquartier, 28. Februar, vormittags. (Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne...

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Das Bombardement von Calais.

Nach dem in Amsterdam verspätet eingelaufenen „Clair“ aus Havre wurden bei dem deutschen Luftbombardement auf Calais am 22. Februar 18 Häuser zerstört...

Scharfe Wacht.

Der Korrespondent der Tijd meldet aus Sluis, daß die Deutschen nunmehr einen ständigen Beobachtungsposten gegen die See durch Zettelballons, die dauernd in der Luft bleiben, eingerichtet haben.

Gegen Rußland.

Die russische Anale.

Das Petersburger Strafgericht verurteilte mehrere Sozialdemokraten, unter denen sich auch fünf Duma-Mitglieder befanden, zum Verlust aller bürgerlichen Rechte...

Repressionen gegen die Deutschen.

In Kolumba sind die Mitglieder des Deutschen Klubs seitens der dortigen Behörden verhaftet und teilweise ins Gefängnis gebracht...

Der österreichische Bericht.

Amlich wird unterm 27. Februar, mittags, gemeldet: In der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Schießkampf.

In den Karpaten ist die allgemeine Situation unverändert. In Abjant Lucholka-Weslow wird heftig gekämpft.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Ost-Galizien dauern an.

Gegen England.

Bermühte englische Flieger.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Amlich eines Streifzuges in der Gegend von Otende mußte der Leutnant mit seinem Flugzeug niedersehen.

Die Suffragetten kommen.

Wahlang sind vier Kompagnien von je 500 Suffragetten in Haare ausgehüllt worden, die für Leiharren, Telefon- und Botendienste im Heere der verbotenen Verwendung finden sollen.

Die Streikbewegung.

Die streikenden Schiffsmaschinen in den Häfen am Clyde haben den Vorstoß der Räder, den Lohn um 2 Pence die Stunde zu erhöhen, abgewiesen.

Angesichts dieses für die Regierung nicht sehr angenehmen Zustandes will sie ansehnlich höhere Maßnahmen ergreifen.

werden die Arbeiter aufgefordert, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen, da wichtige Kriegslieferungen durch das Feiern verzögert würden...

Der Seefrieg.

Zum Handelskrieg auf See

Legen wieder eine Reihe von Meldungen vor, die beweisen, daß die Erschwerung des englischen Handels durch Deutschlands Unterseebootkampfe keine Spielerei ist.

Der „Matin“ meldet aus Dieppe, daß ein englisches Handelsdampfschiff bei St. Vallery zur Somme torpediert wurde.

Zwischen Rhul und Prestatyn wurden Freitag Schiffsrümmen und Schiffsfragmente auf den Namen des Dampfers „Rathmoor“ ferner Kabinentüren und andere Schiffsgegenstände gefunden.

Zum Unterseebootkrieg schreiben „Politika“: Deutschland scheint den Kanal zum Hauptkampflatz erwählt zu haben, der sich wegen seiner vielen Seiten dazu gut eignet.

Wie die Wirkung dieses Seefrieges ist, zeigt sich auch darin, daß auf den Flüssen Innel, Sumbur und Themse über 136 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Der oft erwähnte Baumwolldampfer „Dacia“ soll von einem französischen Kreuzer nach Breit gebracht worden und der belgische Dampfer „Remier“ (jetzt in englischer Verwaltung) soll bei Black Middens gestrandet sein.

Warnungen und Strafen für streikende Seeleute

und jetzt an der Tagesordnung. Anlaß dazu geben verschiedene Fälle, in denen sich die Besatzungen weigerten, mit ihren Schiffen in See zu gehen.

Die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat beschlossen, die Mannschaft des Dampfers „Amstelroon“, die sich wegen der Gefahren im Kriegsgebiet weigerte, eine Fahrt nach England anzutreten, als entlassen zu betrachten.

Erhöhte Kriegszulagen.

Die Seandensjøfiske Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Flos-Linie geben bekannt, daß sie die Kriegszulagen für die Schiffsahrt nach Lübeck um ein Drittel auf 50 % erhöht haben.

Neue amerikanische Vorschläge.

Im Londoner Auswärtigen Amt ist Freitag eine neue Note des Präsidenten Wilson eingegangen. Sie soll unverbindliche Vorschläge bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland enthalten.

Sperre über die französischen Kanalküsten.

Die französische Regierung hat die Kanalküsten nach dem Vorbild Englands vom 21. Februar ab für den Handelsverkehr gesperrt.

Die Kämpfe im Orient.

Die neue Beschießung der Dardanellen

hat nach folgendem türkischen Telegramm wieder nur geringen Schaden angerichtet:

Das Hauptquartier teilt mit: Durch eine siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen haben die Feinde gestern (Freitag) unsere ankernden Forts an den Dardanellen an einigen Punkten beschädigt.

Jetzt, sich aber am Nachmittag aus dem Feuerbereich unserer Batterien bei Sad Ali Bahr zurückgezogen.

Nähere Einzelheiten über die Beschießung werden der Mailänder „Italia“ aus Athen gemeldet: Die Verbündete Flotte, aus 22 großen Panzerschiffen und 20 Torpedobootzerstörern bestehend, hat am Mittwoch früh 9 1/2 Uhr eine heftige Beschießung der türkischen Forts an den Dardanellen begonnen.

„Union“ meldet: Der Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen hat keinen großen Schaden gestiftet.

Weitere türkische Erfolge.

Nach Meldungen aus Erzerum herrscht an der Kaukasus-Front Ruhe, da die dortigen türkischen Truppen beträchtliche Erfolge erzielt haben.

Am 23. d. Mts. landete ein französischer Kreuzer in der Nähe von Akhaja 100 Mann, die aber nach zweistündigem Kampf wieder an Bord gehen mußten.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Rückkehr nach Ostpreußen.

ist für weitere Landesteile freigegeben worden. Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen gab als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber im Osten folgende weitere Teile der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen für die Rückkehr frei.

Deutsch-Ostafrika blockiert.

Nach einer Reutersmeldung kündigt England die Blockade von Deutsch-Ostafrika an.

Hierzu schreibt die in Haag erscheinende „Staatscourant“: Der Minister des Aeußern bringt zur Kenntnis, daß die britische Regierung ab Mitternacht des 28. Februar zum 1. März die Blockade der Küste Deutsch-Ostafrikas und der anliegenden Inseln angekündigt hat.

Japan hilft in Singapore.

Japanische Soldaten bejagten die Kajernen der aufrehrerischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Unruhen in Indochina?

Der Pariser „Temps“ meldet aus Kambodja: Der Verwalter des Zivildienstes von Indochina, Truffot, welcher unter Bedeckung von 50 Milizsoldaten sich auf einer Inspektionsreise im Hinterlande von Phuong befand, wurde in der Nacht zum 10. Februar von Phuongglenten, die von deutschen Agenten zu einer Revolte aufgestachelt worden waren, angegriffen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 1. März.

Reminiszenzen zu den Reichstagswahlen 1890.

Ein alter Parteigenosse schreibt uns: In seinem historischen Rückblick „Vor 25 Jahren“ hat der „Volksbote“ am Sonnabend schon darauf hingewiesen, wie überaus schwierig sich die Wahlagitatio im Jahre 1890 gestaltete.

prechender Anzahl nach den polizeilichen Vorschriften in acht ver-
liebenden Farben angefertigt, und für jeden Tag eine anders-
farbige Karte — am Sonntag für die Landbewohner zwei Ver-
sammlungsarten — ausgegeben. Diese Einrichtungen klappten
so vorzüglich, daß im Ganzen 3—4000 Wähler an den Versammlun-
gen teilnahmen und so der Sieg des Sozialdemokraten am
Stichwahltag aus der Hand herbeigeführt werden konnte.

An rednerischen Kräften standen uns nur Julius Seyer
und Theodor Schwarz während der ganzen Wahlkampagne,
inklusive der drei medienburgischen Wahlkreise und dem Kreis-
tum Lübeck, zur Verfügung. Während Heier in der Stichwahl-
woche die ländlichen Wahlbezirke besuchte, mußte Schwarz abend-
für abend im Städtischen Lokale vor den Wählern stundenlang
sprechen und als seine Kraft am Sonnabend abend endlich zu
Ende ging, eilte Karl Legien für den Sonntag von Hamburg
zur Hilfe herbei. Genosse Schwarz mußte diese gewaltige An-
strengung mit einem zehnwöchigen Krankenlager liquidieren.
Das am Tage nach der Stichwahl in die West gegangene Tele-
gramm seines Todes konnte er noch lachend im „Hamburger Echo“,
wo es soeben gesetzt worden und in Druck gegeben werden sollte,
durch zufälliges persönliches Erscheinen inhibieren. Aber auch
hier in Lübeck erkundigten sich im vollen Ernst Abgeordnete des
Tischler-Fachvereins nach Tag und Stunde seines Begräbnisses,
um würdig daran teilnehmen zu können. Da sie diese Erkundigung
mordwürdigerweise bei dem vermeintlichen Toten selbst einbrachten,
wurde es ihm schwer, den Leuten begreiflich zu machen, daß nicht
er, sondern ein anderer Schwarz — der in der Nacht an einer
Blinddarmentzündung operiert worden, aber auch noch nicht ge-
storben war — gemeint sei. Dies hinderte aber nicht, daß unser
Leide aus Amerika telegraphische und schriftliche Beileidsaus-
sagen erhielt. Waren doch diese bekannt: Hamburger Aus-
geweihte nach Amerika übergeschickt.

Wenn man bedenkt, daß die Zahl der organisierten Genossen
gegenüber heute doch nur gering war, muß man mit Bewunderung
an den Geist und der Hingabe der diese mutige, keine Mühe-
und Gefahr scheuende Schaar besetzte, zurückdenken.

Mehr agitatorische Arbeit wie der Lübecker Wahlkreis, ver-
suchten die drei medienburgischen Wahlkreise. Diese unruhigen
Gebiete mußten von den tätigen Lübecker Genossen in Peter Holze
mit Stimmzettel und Flugblättern besetzt werden. Was das ohne
perfektere Mittel bedeutet, kann nur der erweisen, der im Januar
und Februar 1890 die Geschichte mitgemacht hat.

In den drei Kreisen kandidierten: Schwarz im 1. und 2.,
Peter Pape im 7. Wahlkreise. In allen Wahlkreisen wurden
Versammlungen, namentlich in den Städten und größeren Dor-
fgemeinden, unter Führung des nun schon lange verstorbenen Bi-
zargenfabrikanten Peters Sauerin von Schwarz abgehalten.
Im 7. Wahlkreise wirkte Heier für die Wahl Papes. In diesem
Wahlkreise wurden in dem damals stark reaktionären Ort: Car-
low die Fenster des Gasthofes, in dem die Genossen Pape und
Heier wohnten, von der fanatisierten Menge mit Steinen so heftig
bombardiert, daß sie gezwungen waren, bei Nacht und Nebel aus
der Hintertür zu flüchten. Sonst wurden aus den, wie damals in
Medienburg überaus stark besuchten Versammlungen, keine Zwei-
schüsse gemeldet.

Die intensive Arbeit unserer Genossen im Verein mit den in
Medienburg selbst tätigen Genossen brachte überraschende Erfolge.
Die zum Teil in plattdeutscher Mundart gehaltenen Versammlun-
gsreferate brachte uns der ländlichen Bevölkerung näher und
zeitigte dauernd freundschaftliche Beziehungen.

Die Sozialdemokraten im 1. und 2. medienburgischen Wahl-
kreis kamen am 20. Februar 1890 erstmalig in die Stichwahl.
Die Wahlergebnisse verdienen festgehalten zu werden:

Im 1. Wahlkreis Hagenow-Grevesmühlen waren
wahlberechtigt 20360. In der Hauptwahl wurden 15393 gültige
Stimmzettel abgegeben. Von diesen erhielt der Konservative,
Kandidat v. Wriesberg-Schwerin, 6121, der reformierte Kan-
didat 4588 und der Sozialdemokrat Schwarz-Lübeck 1877
Stimmen.

In der Stichwahl siegte dann v. Wriesberg mit 9400
Stimmen gegen Schwarz, auf den 6794 Stimmen entfielen.

Im 2. Wahlkreis Schwerin-Wismar waren wahlberechtigt
23799. In der Hauptwahl wurden 19185 gültige Stimmen
abgegeben. Von diesen erhielten der Sozialdemokrat Schwarz-
Lübeck 7637, Finanzrat Bülling-Schwerin (nationalliberal)
6205 und der konservative Kandidat 5258 Stimmen.

In der Stichwahl siegte Bülling mit 11693 gegen 8212
Stimmen, die auf Schwarz entfielen.

Im 7. Wahlkreis Großherzogtum Mecklenburg-
Strelitz waren wahlberechtigt 21385. In der Hauptwahl wur-
den abgegeben 15569 gültige Stimmen. Davon erhielt der
medienburgische Oberhauptmann und Kammerherr v. Derksen
(konservativ) 6864, der Nationalliberale 2000, der reformierte
Kandidat Peter Pape-Lübeck 1687 Stimmen.

In der Stichwahl siegte v. Derksen mit 8673 gegen 5400
Stimmen, die auf Willbrand-Pfische fielen.

Zur Wahrheit, ein schöner Erfolg, zumal wenn man erwägt, daß
die dreijährige Wahlarbeit 1887—1890 noch unter der Kartell-
mehrheit im Reichstag und dem schwer auf die Arbeiterklasse
lastenden Druck des Sozialistengesetzes geleistet werden mußte.
Den damals noch in Fachvereinen organisierten Gewerkschaften
gehört der Ruhm des Erfolges; sie waren es, die die verfolgten
heimatlosen Sozialdemokraten in ihren Fachvereinen kollegiallich
aufnahmen und nun vereint die Schulung einer wohlhabendsten
Klassenbewußten Arbeiterklasse vornahm. Durch zahlreiche
Kongresse und Streiks wurden die Pioniere erzogen, die in allen
Vorposten des politisch-wirtschaftlichen Kampfes die Führung
übernommen haben. So ist es bis auf den heutigen Tag gewesen
und so soll es bleiben. Partei und Gewerkschaften sind seit 1890
in Lübeck in ihren Bestrebungen immer eins gewesen und nie ist
ein störendes Element in dieser langen Zeit von außen hinein-
getreten, nichts hat die in diesen Körperschaften vorherrschende
Solidarität und Brüderlichkeit zu stören vermocht.

Achtung, Gewerkschaftsführer! Der Kassierer des Gewerk-
schaftsartikels ist heute, Montag, Dienstag und Mittwoch abends
von 8½ Uhr an zur Entgegennahme der Beiträge im Gewerk-
schaftslocale anwesend.

läßt sich in Worten nicht ausdrücken. Wir hätten gerne noch mehr
gegeben, wenn wir gehabt hätten. Auf dem Marsch nach Lohz
wurden wir bis auf die Haut durchdrungen. In einer ehemaligen
Kasernenkammer wurde das Domizil aufgeschlagen und hier er-
hielt ich die erste Stallwache. Wieder auf harter Diele schlafen,
ungeheizt, kaputte Fenster und nasse Kleider! Dann ging es aus
den Toren von Lohz dem Kampffeld entgegen. Hunger im Magen,
die Pferde ohne Futter und ein klappriges Gebein. Endlich um
Mittag gab es stundenlange Rast, bis wir in ein Dorf einquartiert
wurden. Wir wurden der Brigade... zugeteilt. Nicht weit von
uns war die Artillerie und donnerte ihre Geschosse den Russen
über den Wald hinüber, bis ab und zu auch einige Schrapnells
uns begrüßten. Wir lagen fünf Tage hier. Wir bekamen unser
Essen und die Pferde ihren Hafer. Eines Tages blies es Sturm.
Wir machten das schon ziemlich müde Fleisch, Kartoffeln und
Hälsenbrühe im Stiche lassen und mit hungrigem Magen im
Lab über Stroh und Stein reiten. Schade um das schöne Essen!
Doch es ist eben Krieg! Wir ließen es der Frau mit ihren vier
Kindern zurück, der Mann stand bei den Russen. Im Dorfe waren
lauter Deutsche, wie überhaupt die ganz Gegend um Lohz deutsch
und den Russen nicht grün gesonnen ist. Die kommenden Tage
waren mit Entbehrungen aller Art verknüpft. Die fürchterlich
schlechten Wege und Straßen waren mit ungeheurem Dreck bedeckt,
die Bagage konnte nicht nachkommen und uns knurrte der Magen.
Eines Tages ritt ich mit einem biederen Mecklenburger bis gegen
7 Uhr abends von Dorf zu Dorf und fand die Schwadron nicht
wieder. Ach, es war ein Glend, wenn ich daran denke, wie wir
von einem Ort zum andern ritten wie geschicktes Wild. Der Magen
schimpfte in allen Tönen. Wir ritten und ritten über Sturz-
bänke, durch Wald, über Büden, aber nirgends war die Schwadron
zu finden. Zum Glück konnte mein Kamerad G. polnisch sprechen.
Unsere Pferde konnten nicht mehr vorwärts, sie hatten den ganzen
Tag nichts gefressen, immer mußten wir mit dem Rittmeister vom
Stabe weiterreiten. Und nachdem wir Quartier gemacht hatten,
wurden wir wieder hinausgeschickt und mußten stundenlang
neues suchen. Auf einem Vorwerk trafen wir wieder mit unserer
Schwadron zusammen. Hier hatten sie gerade ein Rind geschlach-
tet, es gab gute Fleischbrühe Fleisch und Kartoffeln. Der Schlach-
ter war ein junger Lübecker Unteroffizier, mit dem ich in P. im
Medienburgischen im Quartier gelegen hatte. Am folgenden
Abend gab es noch einmal eine Enttäuschung. Wir mußten auf
einer Wiese hundenlang halten, und erst als die Füsse halberfroren
waren, ging es weiter. Gegen 9 Uhr abends kamen wir in einem
einmalen und abgelegenen Dorfe an. Der Hunger überstieg hier
alle Maßen. Krumm wie eine Siegel sah ich auf meinem Strei-
troß, die Füsse waren zu Eissteinen geworden. Nachts 11 Uhr gab
es ein Kartoffelmahl, mein Pferd fand an der Stubentür draußen
und leerte den Schornstein ab. Meine Lagerstatt war neben einem
Topf Wasser und nicht weit davon tummelten sich einige Gänse
und junge Ferkel. Alles war mit den Bauern kameradschaftlich
in der Stube geteilt. Stühle gab es nicht. Wir hockten auf dem
Bettende und peckten die Kartoffeln ab. Es schmeckte auch. Es
ist eben „polnische Wirtschaft“. Die Frauen gehen trotz der Kälte
barfuß und fühlen sich wohl dabei. Die Sauberkeit ist aber sehr
zweifelhaft. Eine Lampe gibt es nicht. Am nächsten Morgen
ging es frisch gefröhrt mit einer Tasse Kaffee und einem Stück
trocknem Brot über gefrorenes Meckland durch ein großes Dorf
in einem ungeheuren großen Wald entgegen. Hierbei wurden schon
Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um vor etwaigen Kosakenüber-
fällen geschützt zu sein. Born und hinten Bedienung, von der Seite
einmalen, Infanterie in bestimmten Abständen. Das war ein
kleiner Vorgeschmack. Bis dato blieben wir vom Feinde un-
berührt, wir ritten nur nach und hinten auf den Gefilden auf. Ein-
mal erhielten wir aber doch ziemliches Schrapnellfeuer von der
Seite. Hinter dem Wald kamen wir in das Dorf K. Bei W.
machten wir unsere Verteidigungsstelle bereit. Davon ein ande-
mal. Ich bin noch gesund wie ein Fisch trotz Hunger und
Strapazen. Mit freundlichem Gruß St.

Neuer Straßenbahnfahrplan ab 1. März 1915. Die Ver-
waltung der Straßenbahn teilt uns mit, daß sie sich veranlaßt ge-
sehen hat, einige Einschränkungen im Betriebe vorzunehmen.
Morgens und abends soll der regelmäßige 10-Minuten-Betrieb
in einem 20-Minuten-Betrieb umgewandelt werden. Obgleich die
zahlreichen Einschränkungen durch andauernde Einstellung neuer
Personals wieder ergänzt werden, tritt doch in letzter Zeit ein
höherer Mangel an militärischen geeigneten Ersatzmannschaften
ein. Die Hauptursache der Einschränkung ist jedoch in der gegen-
wärtig außerordentlich geringen Besetzung der Wagen in den
Morgens- und Abendsstunden zu suchen. Hier können erhebliche
Betriebskosten gespart werden. Da die Kundenlinien von der Ein-
schränkung nicht betroffen werden, wird man sich mit der Maß-
nahme wohl einverstanden erklären können.

Zwei russische Arbeiter des Hochöfenwerks, die entgegen der
Verordnung des Generalkommandos ihre Arbeitsstätte verlassen
und ohne polizeiliche Erlaubnis die Grenze des
Ortspolizeibezirks überschritten hatten, wurden
von der hiesigen Strafammer zu je sechs Wochen Gefäng-
nis verurteilt.

Aus der Zeitschrift vom Roten Kreuz wird uns geschrieben:
Die auswärtigen Angehörigen unserer Verwundeten müssen sich
häufig den Wunsch einer Reise nach hier verlagern, weil sie die
Necessitäten und den hiesigen Aufenthalt nicht bestreiten können.
Auf unsere Bitte um Aufgabe von Adressen zur unentgeltlichen
Aufnahme solcher Gäste sind schon eine Reihe von Angeboten er-
folgt, jedoch sind wir noch nicht in der Lage, alle Bewerber unter-
zubringen. Weitere Anmeldungen sind dringend erwünscht
St. Annenstr. 2, vormittags von 10—11 Uhr.

Volksernährung. Kochmittel. Am Sonnabend hat die
Deputierte des Nationalen Frauenvereins, Fischstraße 17, für vier
Wochentage ihre Vorlesungen, wird aber nach wie vor
Dienstag und Freitag nachmittags von 5 Uhr an geöffnet sein,
zur Vorführung der Kochkunst durch ihre Freundin Frau W.
Vranau und zur Sprechstunde von Frau Kaeckert über Volks-
ernährung. Die Benutzung des Kochbretts, dieses praktischen,
Petroleum ersparenden Gebrauchsgegenstandes, breitet sich über
ganz Deutschland aus. In Lübeck sind sie zu kaufen in der Näh-
rungs des Nationalen Frauenvereins, Wahrenstraße 55, doch bietet
ihre Infertigung nach der gedruckten Anweisung selbst ungeübten
Händen keine Schwierigkeit.

Das Konzert des Chorvereins im Koloosseum war gestern
abend sehr gut besucht. Sowohl die Darbietungen des Männer-
chores wie diejenigen der Damenabteilung, von Herrn Lehle als
Dirigenten mit Schwung und Verständnis geleitet, fanden lebhafteste
Anerkennung. Als Korymbonist wurde Herr Brunnert einige
sehr beachtlich aufgenommene Proben ihrer Künstlerkraft auf dem
eigenartigen Instrument. Frau Langner-Scherke erprobte
durch den hübschen Vortrag einiger Lieder, die Herr Hünge
am Klavier begleitete. Der Abend dürfte auch bei den im Felde
stehenden Mitgliedern des Chores, denen der Übertritt zu-
gute kommen soll, freundliche Eindrücke hinterlassen.

pb. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 26. d. Mts. sind
aus einer Villa in der Kaiser-Wilhelmstraße mittels Einbruchs
folgende Sachen gestohlen worden: 12 große Eisenbein-Tisch-
messer, 12 kleine Eisenbein-Tischmesser, 25 leinene Bettlaken ge-
w. B. D. 18, 20 Kopfkissenbezüge mit verschiedenen Einsätzen ge-
w. B. D., 1 grauer einreihiger Jacketanzug und ein Rodanzug aus
Warenstoff. In den Aufhängeln dieser Kleidungsstücke befin-
det sich die Aufschrift Rudolf Karstadt. 1 gestreifte Herren-Hose,
1 getragenere einreihiger grauer Jacketanzug und ein ebenfalls
abgetragener Jacket und eine gestreifte Hose. Ein schwarzer
Winterpaleto mit Sammetkragen und dunklem Futter, 6 Ober-
hemden, weiß und farbig, 12 Paar dünne graue Socken, 1 Paar
gelbe Herrenschuhstücke, Größe 43 oder 44, 1 Bronzemedaille vom
Eis-Trade-Kanal mit den Bildern der Städte Lübeck und
Rendsburg.

pb. Jugendliebe Diebe. Ermittelt sind zwei 11jährige Knaben,
die in letzter Zeit verschiedene Diebstähle ausgeführt hatten,
bei denen ihnen Rauchtobak, neue Schuhwaren usw. in die Hände

fielen. Wegen die Eltern der Knaben, die die gestohlenen Sachen
annahmen, um sie zu ihrem Nutzen zu verwenden, ist Anzeige
wegen Schlerer vorgelegt.

pb. Entworbener Metallbruch und Baumwolle. In den
letzten Wochen sind auf der Ballhalbinsel und aus dem Kanal
schwimmen drei Wasser Metallbruch, bezeichnet E R S Nr. 4, Ma A
Nr. 2 und A L, und 1 Ballen Baumwolle abhandlungelommen
und vermutlich gestohlen worden.

pb. Festgenommen wurde ein Steward aus Dauba, der auf
einem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer einen Diebstahl aus-
geführt hat.

pb. Steckbriefling. Festgenommen wurde ein Arbeiter, der
seitens der Amtsanwaltschaft in Schönberg wegen Diebstahls
steckbrieflich verfolgt wurde.

Einshorn. Reichstagswahl. Bei der Reichs-
tagwahl im Kreise Schleswig 6: Winneberg-Glmsborn-
Glückstadt wurde am Sonnabend an Stelle des verstorbenen Ab-
geordneten Waband Stadtrat Carlens gewählt. — Ein Gegen-
kandidat war nicht aufgestellt.

Warnemünde. Ein Großfeuer brach nachts in der
Sägerei- und Reifstückenfabrik und Baumaterialienhandlung von
H. Bloss an der Frey-Kreuzerstraße aus. Die Wehr war dem
Feuer gegenüber machtlos. Da die Fabrikanlagen mit ihren un-
sicheren Holzlagern inmitten eines Häuserblocks liegen, so
war die Gefahr auch für die angrenzenden Wohnhäuser sehr groß.
Es wurde deshalb die Hilfe der Kustoder Feuerwehr erbeten.
Das Feuer, das an den ausgebrannten Holzern, die wie Zunder
brannten, reichlich Nahrung fand, griff mit unheimlicher
Schnelligkeit um sich und bald standen die ganzen Fabrikanlagen
in Flammen. Ein glücklicher Umstand, der den Kampf gegen das
wütende Element erleichterte, war der, daß ziemlich Windstille
herrschte und der Wind nicht aus Nordwest kam. Für die Fabrik-
anlagen kam freilich jede Rettung zu spät, sie sind bis auf die
Umfassungsmauern vollständig nieder- und ausgebrannt. Voll-
ständig zerstört sind die Tischlerwerkstätten, die Sägerei und die
großen Gatterböden, die Holzbearbeitungswerkstätten, die
Sägerei und die Kontorräume. Vom Feuer verschont blieben
das Kesselhaus, die zwei großen Schuppen, in denen sich fertige
Fabrikate und beinahe zwei Schiffschargen unbenutzter Holz-
zer befanden. Der Betrieb der Fabrik ist vollständig lahmgelegt.
Da in der Fabrik eine große Anzahl von Personen beschäftigt
waren — in Friedenszeiten gegen 250 — die durch die Betriebs-
unterbrechung arbeitslos geworden sind, soweit sie nicht bei den
Aufsichtungsarbeiten beschäftigt werden, wird die große Arbeits-
losigkeit in Warnemünde noch vergrößert.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gab es am Sonnabend wieder einmal
„Hilfshand als Erzähler“, die Komödie des früheren
Hamburger Volksschullehrers Ernst Schmidt. Die Jahre haben
ihre bisher noch wenig anzuhaben vermocht, wie das lebhafteste In-
teresse, mit dem die Aufführung aufgenommen wurde, zeigte. Ge-
wisst wurde recht gut. Herr Brunst gab dem Hülshand die
charakteristischen Züge des Schleichers: nur hätte der unfähige
Schuldeputat im letzten Aufzuge sich nicht ausschließlich als ein
Dauflin Unglück präsentieren sollen. Herr Janou spielte den
Flemming mit glücklichem Temperament. Die Gisa Holm hatte
in Hel. Hüppchen eine Vertreterin von gewinnender Natür-
lichkeit. Die übrigen Rollen waren durchweg ausreichend besetzt.
Ein zahlreiches Publikum war von der Vorstellung sichtlich be-
friedigt. P. L.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WW. Großes Hauptquartier, 1. März. (Amt-
lich.) Westlicher Kriegsjahresplan: Bei Wer-
vitz (nördlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch
unseren Beschützung zum Landen gezwungen. An einer Stelle
unserer Stellungen verwendeten die Franzosen wiederum,
wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der De-
tonation übertriebene und erstickende Gase entwickeln.
Schaden wurde dabei nicht angerichtet.

Unsere Stellung in der Champagne wurde gestern
mehrfach von mindestens 2 Armeekorps angegriffen. Die
Vorposten wurden nach erbittertem Nachkampf restlos abge-
schlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwer-
fer. Zwischen dem Dikrande der Argonnen und
Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu
einem Durchbruchversuch an. Die Vorposten scheiterten unter
schweren Verlusten des Feindes. Die östlich. Bandon-
viller von uns genommene Stellung wurde auch gestern
gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Deßlicher Kriegsjahresplan: Russische Vorposten-
südbüch Lomza und nordwestlich Ostroka wurden
abgewiesen. Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.		
Hamburg, 27. Februar 1915.		
Auftrieb: 10000 Stk.	Gandel: schlant.	
Bez. f. 50 kg Abgem. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgem.	
Fetttschweine über 300 Pfund	110—112	88—92
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfund	105—110	84—88
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfund	102—108	81½—86½
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfund	95—105	76½—83
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund	93—97	72½—76½
Geringere Schweine	70—84	53—61
Beste Sauen	96—98	77—78½
Geringere Sauen	70—88	56—68½
Gesamtauftrieb der letzten Woche: 30423 Stk. Versand: 2193 Stk.		

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ in
die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den
samtlichen übrigen Inhalt: Johann's Stellung.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Fahrplan der Lübecker Straßenbahn.

Gültig ab 1. März 1915.

Bemerkungen: Die Zeiten von 6⁰⁰ abends bis 5⁰⁰ morgens sind durch unstrichene Minutenziffern gekennzeichnet.
W = Werktag.

Linie 1. Roeckstrasse — Ratzeburger Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Roeckstrasse: W 5²⁵ (fährt über Bahnhof nach Schwartauer Allee, hat Anschluß an den Zug 5²¹ nach Hamburg) 6⁰⁵ 6³⁵ 6⁵⁵ 7¹⁵ 7³⁵ 7⁵⁵ und weiter alle 10 Minuten bis 8⁰⁵ 8²⁵ 8⁴⁵ 9⁰⁵ 9²⁵ 9⁴⁵ 10⁰⁵ 10²⁵ 10⁴⁵ 11⁰⁵ 11²⁵ 12⁰⁵.
Ab Ratzeburger Allee: 6³⁰ 6⁵⁰ 7¹⁰ 7³⁰ 7⁵⁰ 8¹⁰ und weiter alle 10 Minuten bis 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9²⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10²⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11²⁰ 12⁰⁰.

Linie 2. Israelsdorfer Allee — Kronsforder Allee.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Kirchhof: 6³⁰ 7¹⁰ 7⁵⁰ 8³⁰ und weiter alle 10 Minuten bis 8⁴⁰ 9²⁰ 10⁰⁰ 10⁴⁰ 11²⁰ 12⁰⁰.
Ab Krankenhaus: 7¹¹ 7³¹ 7⁵¹ 8¹¹ 8³¹ und weiter alle 10 Minuten bis 8⁴¹ 9²¹ 10⁰¹ 10⁴¹ 11²¹ 12⁰¹.

Linie 3. Marli — Krempelsdorf.

(5 Zonen, Fahrzeit 31 Minuten.)

Ab Marli: 5²¹ (hat Anschluß an den Zug 5²¹ nach Hamburg) 6⁰⁴ 6²⁴ 6⁴⁴ 7⁰⁴ 7²⁴ 7⁴⁴ und weiter alle 10 Minuten bis 8⁰⁴ 8²⁴ 8⁴⁴ 9⁰⁴ 9²⁴ 9⁴⁴ 10⁰⁴ 10²⁴ 10⁴⁴ 11⁰⁴ 11²⁴ 12⁰⁴.
Ab Krempelsdorf: 6¹⁵ 6³⁵ 6⁵⁵ 7¹⁵ 7³⁵ 7⁵⁵ 8¹⁵ 8³⁵ 8⁵⁵ und weiter alle 10 Minuten bis 9⁰⁵ 9²⁵ 9⁴⁵ 10⁰⁵ 10²⁵ 10⁴⁵ 11⁰⁵ 11²⁵ 12⁰⁵.

Linie 4. Schwartauer Allee — Kronsforder Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 20 Minuten.)

Ab Krankenhaus: 6³⁰ 6⁵⁰ 7¹⁰ 7³⁰ 7⁵⁰ und weiter alle 10 Min. bis 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9²⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10²⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11²⁰ 12⁰⁰, außerdem 1⁰⁰ und 1²⁰ beide nach Wagenhalle Finkenstraße.
Ab Schwartauer Allee: 6⁵⁴ 7¹⁴ 7³⁴ 7⁵⁴ und weiter alle 10 Minuten bis 8⁰⁴ 8²⁴ 8⁴⁴ 9⁰⁴ 9²⁴ 9⁴⁴ 10⁰⁴ 10²⁴ 10⁴⁴ 11⁰⁴ 11²⁴ 12⁰⁴.

Linie 7. Bahnhof — Israelsdorf (Forsthalle).

(5 Zonen, Fahrzeit 25 Minuten.)

Ab Bahnhof: 7⁰⁷ 7²⁷ 7⁴⁷ 8⁰⁷ 8²⁷ 8⁴⁷ 9⁰⁷ und weiter alle 20 Minuten bis 9²⁷.
Ab Forsthalle: 5²⁰ 5⁴⁰ 6⁰⁰ 6²⁰ 6⁴⁰ 7⁰⁰ 7²⁰ 7⁴⁰ 8⁰⁰ 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9²⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10²⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11²⁰ 12⁰⁰.

(Früh- und Spätwagen siehe Linie 14 und 15.)

Von 7.07 morgens bis 8³⁵ abends wird auf der Strecke Geibelplatz-Forsthalle und umgekehrt durch die Linien 7, 14 und 15 ein 10-Minuten-Betrieb hergestellt.

An Sonn- und Festtagen oder wenn aus sonstigen Anlässen ein stärkerer Verkehr zu erwarten ist, wird die Wagenfolge vom Geibelplatz nach der Forsthalle und zurück nach Bedarf verstärkt und der Verkehr bis nachts 11 Uhr ausgedehnt.

Linie 8. Markt — Moislinger Allee.

(2 Zonen, Fahrzeit 10 Minuten.)

Ab Markt: 7³⁰ 7⁵⁰ 8¹⁰ und weiter alle 20 Minuten bis 8³⁰, ferner 8³⁰ nur bis Finkenstraße.
Ab Moislinger Allee: 7²⁰ 7⁴⁰ 8⁰⁰ und weiter alle 20 Minuten bis 8²⁰, ferner 8¹⁹ 8³⁹ 8⁵⁹ 9¹⁹ 9³⁹ 9⁵⁹ 10¹⁹ 10³⁹ 10⁵⁹ 11¹⁹.

Linie 9. Markt — Moislinger Baum.

(4 Zonen, Fahrzeit 19 Minuten.)

Ab Markt: W 5²⁵ 7⁰¹ 7²¹ 7⁴¹ 8⁰¹ und weiter alle 20 Minuten bis 10²¹, ferner 10²¹ 11²¹ und 12⁰¹.
Ab Moislinger Baum: W 5²⁵ (hat Anschluß am Lindenplatz an den Wagen 5²¹ von Marli nach Krempelsdorf), 6²⁰ 6⁴⁰ 7⁰⁰ 7²⁰ und weiter alle 20 Minuten bis 10²⁰, ferner 11²⁰ und 12⁰⁰.

* Fahren nach Wagenhalle Finkenstraße.

An Sonn- und Festtagen wird auf dieser Linie nachmittags nach Bedarf ein 10-Minuten-Verkehr hergestellt.

Linie 10. Kohlmarkt — Vorwerker Friedhof.

(4 Zonen, Fahrzeit 20 Minuten.)

Ab Kohlmarkt: 7¹⁵ 7³⁵ 8¹⁵ 8³⁵ 9¹⁵ und weiter alle 20 Minuten bis 9³⁵ im März, bis 7³⁵ im April.
Ab Vorwerker Friedhof: 7³⁵ 8¹⁵ 8³⁵ 9¹⁵ und weiter alle 20 Minuten bis 7¹⁵ im März, bis 8¹⁵ im April.

Nach Beendigung dieser Fahrten verkehren die Wagen auf der Krempelsdorfer Linie bis 8¹⁵ ab Kohlmarkt, bis 8⁰⁰ ab Krempelsdorf.

Linie 11. Kohlmarkt — Hansastrasse.

(2 Zonen, Fahrzeit 10 Minuten.)

Ab Kohlmarkt: 7⁰⁰ 7²⁰ 7⁴⁰ 8⁰⁰ und weiter alle 10 Minuten bis 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9²⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10²⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11²⁰ 11⁴⁰ 12⁰⁰ 12²⁰.
Ab Hansastrasse: 7¹⁰ 7³⁰ 7⁵⁰ 8¹⁰ 8³⁰ und weiter alle 10 Minuten bis 8³⁰ 8⁵⁰ 9¹⁰ 9³⁰ 9⁵⁰ 10¹⁰ 10³⁰ 10⁵⁰ 11¹⁰ 11³⁰ 11⁵⁰ 12¹⁰ 12³⁰.

* Nur bis Bahnhof.

* Nur ab Bahnhof.

Linie 12. Lübeck — Schwartau.

(6 Zonen, Fahrzeit 28 Minuten.)

Ab Markt in Lübeck: W 4⁴⁵ W 5²⁵ 6⁰⁰ W 6²⁰ W 6⁴⁰ 7⁰⁰ 7²⁰ und weiter alle 20 Minuten bis 8²⁰, ferner 9²⁰ 10²⁰ und 11²⁰ (abwartet Theaterschluß).
Ab Markt in Schwartau: W 5²¹ W 5⁴⁵ 6²⁵ W 6⁵⁰ W 7¹⁰ 7³⁰ und weiter alle 20 Minuten bis 8²⁵, ferner 9²⁵ 10²⁵ und 12⁰⁰.

An Sonn- und Festtag-Nachmittagen wird die Wagenfolge vom Bahnhof nach Schwartau und zurück nach Bedarf verstärkt und eventl. bis abends 10 Uhr ausgedehnt.

Linie 13. Marli — Geibelplatz.

(2 Zonen, Fahrzeit 14 Minuten.)

Ab Marli: 7²⁰ 7⁴⁰ 7⁵⁰ und weiter alle 10 Minuten bis 7⁵⁰.
Ab Geibelplatz: 7⁴⁷ 7⁵⁷ 8⁰⁷ und weiter alle 10 Minuten bis 8¹⁷.

Linie 14. Geibelplatz — Kücknitz.

(7 Zonen, Fahrzeit 29 Minuten, Fahrpreis 20 Pfg.)

Ab Burgtorbrücke: 5⁰⁰ 6⁰⁰; **ab Geibelplatz:** 6⁴⁷ 7⁰⁷ 8⁰⁷ 8⁴⁷.
Ab Kücknitz: 5²⁵ 6²⁰ 7¹⁵ (Schülerwagen), 8⁰⁴ 8⁴⁴ 9²⁴ 10⁰⁴ 10⁴⁴ 11²⁴ 12⁰⁴ 12⁴⁴ 1²⁴ 2⁰⁴ 2⁴⁴ 3²⁴ 4⁰⁴ 4⁴⁴ 5²⁴ 6⁰⁴ 6⁴⁴ (Arbeiterwagen), 6⁴⁴ 7²⁴ 8⁰⁴ 8⁴⁴ 9²⁴ bis Bahnhof, 10²⁴ bis Bahnhof, 12²⁴ bis Burgtorbrücke.

An Sonn- und Festtagen werden nach Bedarf Extrawagen eingelegt. — Umsteigeberechtigung von Linie 14 nur auf Linie 7 und umgekehrt.

Linie 15. Bahnhof — Schlutup.

(5 Zonen, Fahrzeit 55 Minuten.)

Ab Burgtorbrücke: W 4⁴⁵; **ab Bahnhof:** W 5²¹; **ab Burgtorbrücke:** W 6²⁵; **ab Bahnhof:** 6⁵⁷ 7³⁷ 8¹⁷ 8⁵⁷ 9³⁷ 10¹⁷ 10⁵⁷ 11³⁷ 12¹⁷ 12⁵⁷ 1³⁷ 2¹⁷ 2⁵⁷ 3³⁷ 4¹⁷ 4⁵⁷ 5³⁷ 6¹⁷ 6⁵⁷ 7³⁷ 8¹⁷ 8⁵⁷, ferner 10¹⁷ und 11³⁷.

An Sonn- und Festtag-Nachmittagen oder wenn aus sonstigen Anlässen ein stärkerer Verkehr zu erwarten ist, werden nach Bedarf Extrawagen eingelegt.

Gewähr für Erreichung der Anschlüsse wird nicht geleistet.

Der Fahrpreis beträgt für 3 Zonen 10 Pfg., jede weiteren 2 Zonen 5 Pfg. mehr.

Kriegshilfe für Erwerbslose

Verkauf eines Waggon

25 Pfund 1 Mt.
an jedermann mit einem Einverständnis von nicht mehr als 200 Mt. Das Stenogramm ist vorzulegen.
Sitzungen sind zu errichten am Dienstag, dem 2. März, nachmittags zwischen 11-1 Uhr.
Dankwartstraße 20 L.

Verkauf lebender Butt

von Butt aus
am Dienstag, dem 2. März 1915
nachmittags von 3 Uhr ab an der
Sternstraße.

Nach langer schwerer Krankheit entlichet Sonnabend mittags 1¹⁴ Uhr im 41. Lebensjahre meine liebe Frau, meine Kinder trauernde Mutter.

Anna geb. Pohlmann.

In tiefer Trauer

Hermann Reinke u. Kinder.

Frau Franz geb. Pohlmann.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. März, mittags 2 Uhr von der Kapelle Kommt aus statt.

Eine Wohnung

mit Kochgas, an junge Leute, Karlsruh. 11, i. 1. April zu verm. Preis 200 Mt. Näh. Karl-Lohr, Bismarckstr. 14-16

Verspätet.
Nach langer in Geduld gemessener Krankheit starb am Donnerstag mittags unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter.

Marie Knuth geb. Dill

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an die Hinterbliebenen.

A. Knuth.

Lübeck, den 1. März 1915.
Margaretenstr. 15. (875)

Ein junger

Hausdiener
gesucht.
Restaurant Wintergarten

Gesucht ein **Gueßt**, der mit sofort ein Pferd umgeben kann. Näh. R. Utesch, Döhlenfoppel 16. (860)

Gesucht zu sofort (880)

frühtige Frauen

zum Knochenputzen.

Für solche, die in ähnlichen Betrieben gearbeitet, wollen sich melden.

August Scheere

Beim Ketteich 14.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Küche
Sternstr. 16.
Geht zum 1. April Einzug und Küche, Nähe Friedensstraße.
Zug unter C B an die Exp. dieses Blattes. (879)

Infolge gestiegener Preise des Rohmaterials stellen sich die Preise für (884)

Krummesser Kümmel

vom 1. März ab wie folgt:

Tonne M. 95, 1/2 Tonne M. 47.50, Anker M. 31.50

H. M. Haack, Mühlenstr. 37.

Infolge Preissteigerung der Rohmaterialien müssen wir die Preise für (878)

Bunteküh-Kümmel

in Gebinden und Flaschen

um 5 Pfg. per Liter

Tafel- und Eiskümmel in Flaschen um 10 Pfg. erhöhen.

Brennerei Bunteküh, Lübeck.

Neu erschienen ist:

Deutschlands Kriegsflotte 1915.

Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Befähigung und des Lonnengehaltes sämtlicher Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochseetorpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Ein guterh. Sitz- u. Liegewagen (Weddigrohr) zu verk. Dabeilist ein heizbares leeres Zimmer zu verm. Kottwitzstr. 45, II. (862)

Zu verk. Phalarisbepflanzungen (großstädtl.) (881)

Gesucht ein Fuder Dung. (874)

Klempau, Stitenstr. 6.

Verloren am Sonntag im Koffein ein braunes Portemonnaie. Abzugeben gegen Bel. 872) Friedenstr. 62 II.

Gefunden auf dem am 28. Februar im Kolosseum stattgefund. Konzert des Chorvereins ein Damen-Portemonnaie in Inh. 871) Vorholten Jacobstr. 1.

Akademischer Unterricht in der Damenschneiderei von Frau K. Baisch, (873) Gr. Burgstraße 43, 3. St. Musterzeichnen und Zuschneiden sämtl. Damen- u. Kindergarderob.

Gelehrter Gemüselernen hochfeinlich, in der Niederlage Friedenstr. 49. (868)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Konfirmations-Geschenke Tauschgegenstände für Herren u. Damen Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Mansch-Knöpfe usw. empfiehlt billigst (870)

Willi Westehling, Goldschmied (872)

Ein Posten Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg. (889)

Heinr. Viereck Huxstr. 96. (889)

Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Zusammengestellt von Georg Davidsohn.

Preis 15 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Platane

mit Aufdruck:

"Hier ist eine Wohnung zu vermieten"

"Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten"

"Hier ist ein Zimmer zu vermieten"

"Hier ist ein Haus zu verkaufen"

"Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandsmäsche gewaschen und geplättet"

"Rauchen ist nicht gestattet"

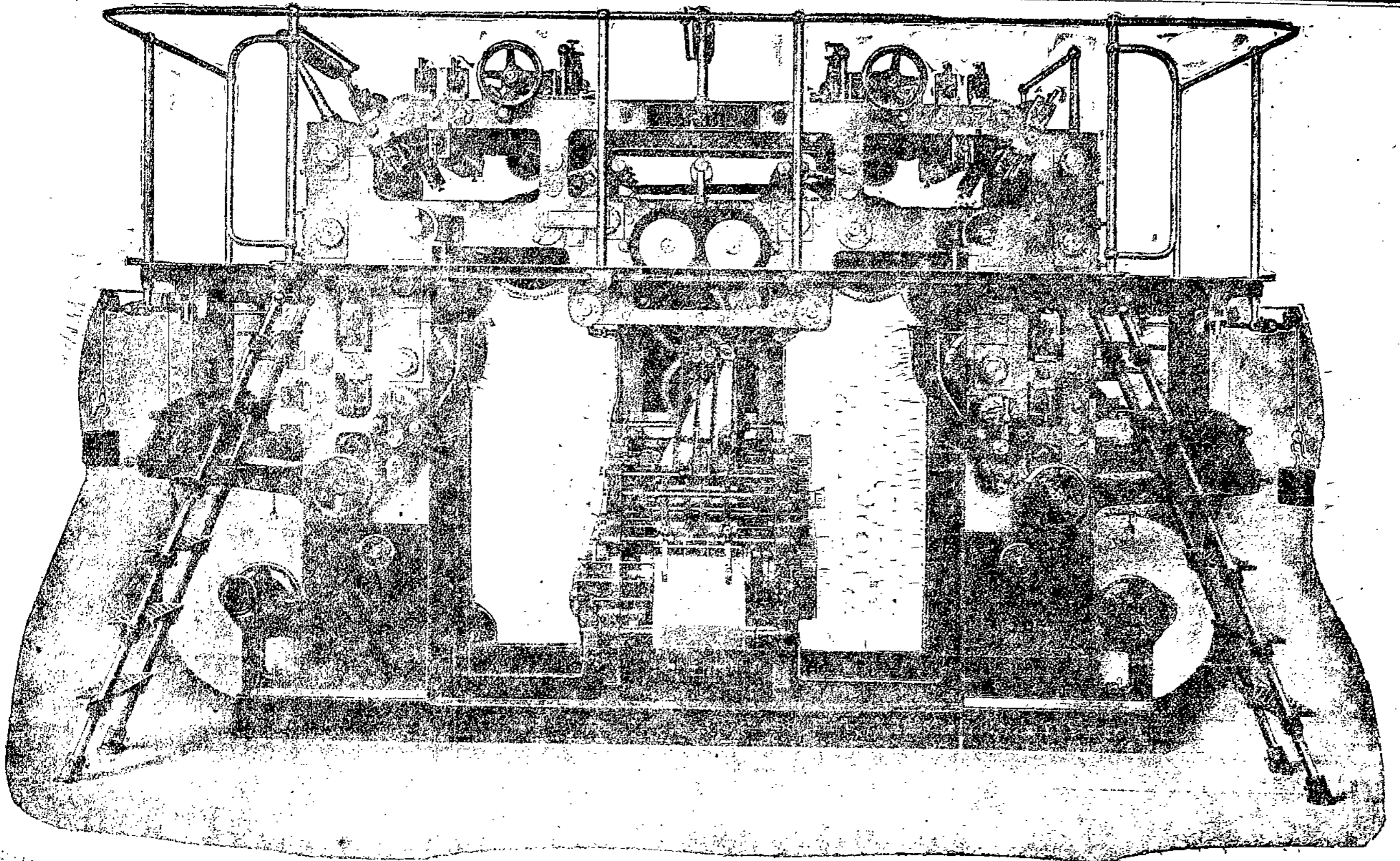
"Auswärts geschlachtetes Fleisch"

"Hier ist ein Haus zu verkaufen"

"Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandsmäsche gewaschen und geplättet"

"Rauchen ist nicht gestattet"

"Auswärts geschlachtetes Fleisch"



Am heutigen Tage erscheint der „Lübecker Volksbote“ erstmalig in etwas vergrößertem Format. Das bedeutet eine Vermehrung seines Inhalts. Sein Druck erfolgt nunmehr mittels einer neuen, technisch auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehenden Rotationsmaschine, die doppelt so viel zu leisten vermag, als die bisher verwendete Rotationsmaschine. Die neue Maschine, deren Abbildung wir vorstehend bringen, wurde von der Voigtländischen Maschinenfabrik in Plauen geliefert. Notwendig wurde diese erfreuliche Neuerung durch die ständig sich vergrößernde Zahl unserer Leser, denen ihre Zeitung so früh wie möglich zugestellt werden soll.

Als zu Beginn des Jahres 1907 der „Volksbote“ in sein jetziges Heim übersiedelte und zugleich zum Rotationsdruck überging, wurde eine knappe Schilderung der Entwicklung des Organs der Lübecker Arbeiterschaft gegeben und daran die Erwartung geknüpft, daß die Parteigenossen dafür sorgen würden, daß der Kreis der Abonnenten sich so erweitern möge, daß das Ziel: jeder Arbeiter ein Leser des Arbeiterblattes erreicht werde. Dieses Ziel ist aber noch nicht erreicht, obwohl eine starke Abonnentenzunahme

kompariert werden kann. Der Agitation für den „Lübecker Volksboten“ steht immer noch ein großes Feld offen.

Als die Leitung der Buchdruckerei von Friedrich Meyer & Co. den Beschluß faßte, ihren Betrieb durch die Anschaffung der neuen, leistungsfähigen Rotationsmaschine zu vergrößern, dachte niemand an den Krieg, der heute schwer auf den Völkern des Erdballs lastet. Man lebte der frohen Hoffnung, daß die Arbeiterschaft im geistigen Kampf die Reihe ihrer bisherigen Erfolge vergrößern würde. Diese friedlichen Kämpfe ruhen jetzt. Sie werden aber wieder beginnen, wenn der Friede das blutige Ringen der Völker beendet.

Es gilt, schon jetzt zu rüsten für diese kommende Zeit, die wir alle herbeisehnen. Einen wichtigen Teil dieser Rüstung bildet die Arbeiterpresse, und sie ausgestaltet heißt die beste Waffe zu schärfen. Das ist geschehen. Der Nutzen wird sich allerdings in der Friedenszeit erst in seinem vollen Umfange zeigen.

Gegenwärtig unter dem Kriegszustande sind uns ja die Flügel gebunden. Der ganzen politischen Presse geht es ähnlich. Die Umstände brachten es auch mit sich, daß wir zu

unserem Bedauern eine Beschränkung der Seitenzahl vornehmen mußten. Diese Maßnahmen werden jedoch sofort beseitigt werden, wenn der Friede wieder ins Land gezogen ist. Dann wird der Arbeiter sein Organ doppelt nötig haben.

Soll der „Lübecker Volksbote“ seine Aufgabe in wirtungsvoller Weise erfüllen, so ist dafür die allseitige Unterstützung der Arbeiterschaft, deren Organ er ist und sein will, notwendig. Wir verkennen gewiß nicht, daß in den heutigen Zeitaläufen, da viele Tausende von Angehörigen der werktätigen Bevölkerung im Felde stehen, der Agitation für den „Volksboten“ mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen. Aber wann wäre die Arbeiterschaft Lübecks vor Schwierigkeiten zurückgeschreckt, wenn es ihre Sache zu fördern galt.

Die Preßkommission und Firmenträger des „Lübecker Volksboten“ haben die Ausgestaltung des Blattes im Vertrauen auf die Kraft der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter Lübecks beschlossen. Wir sind ja davon überzeugt, daß dieses Vertrauen durch einen weiteren großen Abonnentenzuwachs gerechtfertigt wird.

Landwehrmann Krille.

Erzählung von Franz Ziegler.

7. Fortsetzung.

Nun jögerte ich auch, aber meine Kinder lagen mir im Kopfe, und ich glaube, auch Kadete wäre nicht so bedächtig gewesen, hätte er Kinder gehabt. Ich ließ ihm keine Ruhe und endlich brachte ich es dahin, daß wir beide unterfarielen. Ich hätte Gott weiß was unterschrieben, wenn ich nach langen drei Jahren nur zu Weib und Kind gelangen könnte. Ich tat das um so leichter, da der König ja doch kein Geld haben konnte und selbst seine liebe Not haben mußte.

Ich ging felsenvergnügt nach Hause, und ich weiß heut' noch nicht, wie Kadete und ich das Laufen haben aushalten können. Wir wurden nicht nach Stappen und nach Sammelplätzen geführt, wir überließen immer ein oder mehrere Quartiere. Den letzten Tag machten wir uns schon um drei Uhr morgens auf und liefen acht Meilen. Es war schon Spätherbst und näßfalt. Hier und da standen noch einige Spätkartoffeln und einige Blattfrüchte auf dem Felde, aber die junge Saat war noch nicht aufgegangen.

Als wir zuletzt in unsere märkische Heimat kamen, von einem Kiefernwald zum andern, aus dem immer ein Dorf nach dem andern auftauchte, mit seinem Turm und seinen Linden, jedes so heimlich, so traulich und so geschützt im Walde, wie ein Vogelnest im Bäume; als es immer enger wurde, immer bekannter nach dem Herumschwärfen in der ganzen Welt, da trat Haus, Weib und Kind immer näher an uns heran. Bis dahin und als wir noch weit ab waren, hatten wir auch wohl dies und jenes gefürchtet, aber es war uns alles nicht so klar geworden. Nun aber trat uns alles einzeln ans Herz, die Wirtschaft, die nächste Not für die nächsten Tage. Wir freuten uns wohl auch, aber die Freude konnte nicht recht aufkommen, und es war sehr natürlich, daß wir in unserer Lage daran dachten und auch wohl darüber sprachen, wie gut denen zumute sein müsse, die zu Hause alles in Glück und Ordnung wüßten.

Dem wir hatten unterwegs gesehen, wie sie und da die Rückkehrenden empfangen wurden, wir hatten von dem Einzuge gehört, der in Berlin stattgefunden, es war uns auch erzählt von den Festen und der Pracht in Wien im Jahre 1814; davon war uns nun auch etwas in den Köpfen stecken geblieben, und wir hätten auch gern einmal gefeiert und geschmaust wie die hohen Herren, die nun, wenn sie zurückkamen in die Garnison, alles blaufanden, die geladen und gefeiert wurden, die ihr Geschäft fanden auf Tag und Stunde, und für nichts zu sorgen brauchten.

Aber wir? — Als wir unsern Dorfe näher kamen, wurden wir ganz stumm. Seit einem halben Jahre hatten wir keine Nachricht, uns wurde bange und bänger, und als wir endlich heraustreten aus dem Walde und das Dorf dicht vor uns lag, in dem einzelne Hunde bellten und einzelne Lichter sich zeigten,

da blieben wir ein Weilschen stehen. Ganz stumm schlich ich an einem Kiefernwald, kniete nieder, weinte und betete. Ich weiß nicht, ob aus Freude oder aus Schmerz, ich weiß auch nicht, was ich gebetet, aber das weiß ich wohl, daß, als wir beide uns erhoben, denn auch Kadete hatte gebetet, wir nicht erleichtert waren. Wir gaben uns, ich weiß nicht weshalb, die Hand, sagten kein Wort und gingen ins Dorf.

Kein Mensch sah uns, und als Kadete auf seine Wohnung zugeht und mir kurz „Gute Nacht“ geboten, stand ich nun allein und suchte mich ganz schwer in den Gliedern; da kam ein Knabe, den fragte ich, ob Krilles noch bei Kammerows wohnt.

Nein, sagte er, da sind sie längst schon weg, die Frau wohnt jetzt am andern Ende bei Schwarzes.

Also die alte Wohnung fand ich nicht wieder. Das Häuschen, in dem meine Frau Aufnahme gefunden, gehörte einer alten Witwe, die mich in unsere unverschlossene Stube führte. Es war niemand zu Hause, denn meine Frau war bei einem Bauern, bei dem sie den Tag gearbeitet, zu Abend geblieben und sollte die Kinder mitgenommen haben.

Ein Enkel der alten Wirtin ließ sie zu holen, während ich mich auf die Bank am Ofen gesetzt hatte, der kalt war. Ihre Canne hatte mir die Frau zurückgelassen, und so blieb mir Zeit, die Stube zu mustern.

Als ich in den Krieg ging, hatten wir ein gutes, aufgemachtes Bett; ich fand nichts wieder als den Tisch und die Wiege. Die Bettstelle war auch noch da, aber drin war nichts mehr als ein Strohsack, ein einziges Kopfkissen ohne Ueberzug und eine Art Decke, die ehemals als Pferdebedeckung gedient hatte. Das Spinnrad stand auch da, aber hatte kein Trittbrett, war also lange nicht gebraucht, und von den beiden einzigen vorhandenen Schwemeln hatte der eine nur drei Beine und der andere keine Lehne. Von Kleidungsstücken fand ich nichts, als eine zerrissene Jacke an der Wand und einige Pantinen, die groß und klein durcheinander standen.

Ich fror, aber obgleich mir die alte Frau anbot, in ihre Stube zu treten, blieb ich doch auf meiner Bank sitzen. Eine schlimme Ahnung hatte mich vor dem Dorfe auf die Knie geworfen, es war aber alles schrecklicher, als ich es mir gedacht hatte.

Das, lieber Herr, war der Empfang des Landwehrmanns und Ritters des Eisernen Kreuzes, als ich nach drei Jahren wieder zurückkehren durfte zu meiner Familie.

Und nun kam die Frau mit den beiden jüngsten Kindern, von denen das kleinste etwa zwei Jahre, das ältere vier Jahre war. Ich griff nach dem jüngsten, das ich noch nicht gesehen, und küßte und herzte es. Ich machte mich so hart als ich konnte und fragte bloß: Sind sie satt?

Ja, antwortete meine Frau, wir haben bei Lindstedts, wo ich auf Arbeit war, Abendbrot gegessen.

Und wo sind die beiden Ältesten?
Ich weiß es nicht, erwiderte meine Frau, sie sind schon seit Montag in den Dörfern umher, um ein Stück Brot zu suchen.

Sie betteln! Jährie ich schmerzhaft, sie betteln? und blinnte zu meiner Frau auf, die ich zum erstenmal recht ansah. Sie sah aus wie das Leiden Christi, und als sie merkte, wie erschrocken ich darüber war, legte sie ihren Arm um meinen Nacken und sagte: Vater, sei nur nicht böse, die Wochen haben mich diesmal sehr mitgenommen, ich mußte alles den Kindern zuteilen, damit die nur leben blieben, und dann noch das Nähen des jüngsten. Der so schlechter Kost! Habe nur Geduld, habe nur Mut! Ich werde mich schon wieder erholen.

Bis dahin hatte sie nicht geweint, aber nun brach sie in einen Strom von Tränen aus und rief immer: Herr Gott im Himmel! Dank, Dank! — Du bist ja wieder da, lieber Mann! Herr Gott, mein Gott, du hast mich nicht verlassen, du hast mein Gebet erhört. — Ich danke dir! Du bist wieder da, Vater, und nun ist alle Not zu Ende!

Aber die Not fing erst an; die Frauen denken immer, alles sei gut, wenn der Mann nur da ist, und darum sind sie auch als Witwen so unglücklich.

Krille schwieg, er war sichtlich erschöpft. Sein Gesicht hatte den Ausdruck des tiefsten Kummers angenommen; er wuschte den Schweiß von der Stirn, die fürchterliche Erinnerung hatte den festen Mann erschüttert, einzelne dicke Tränen fielen vom Auge.

Ich war aufgestanden und ans Fenster getreten, als glücklicherweise das Mädchen mit dem Kaffee eintrat.

„Ihr müßt etwas weipern, alter Freund“, sagte ich; „Euer alter Kriegskamerad, der Mann, wartet auf Euch.“ auf diese Anforderung verließ er mit dem Mädchen das Zimmer.

Ich ahnete tief und schwer auf. Dieser einfache Mensch hatte den Leichtsin durchbrochen, mit dem ich die Männer meines Landes hatte ziehen und zurückkommen sehen; mit einem Schlage war mir die Einsicht genommen in die Opfer des einzelnen, war meinem Geiste setzte sich die Ziffer zusammen des Ganzen, was die Nation geleistet mit Gott für König und Vaterland, eine Ziffer gewichtig endlos!

Ich fühlte mich angeworben — in Eid und Pflicht genommen, ich fühlte mich gehoben, gereinigt und geheiligt, denn ich fühlte mich eingetreten in die Arbeit meines Volkes, meines Jahrgangsderts; ich wußte, wofür ich zu Leben hatte, ich hatte mir den Wert des Lebens erobert, und das an der Hand eines Mannes, der nicht den tausendsten Teil der innern Verpflichtung hatte, als ich; denn ich hatte die klare Einsicht in das Recht, das zu der wirklichen war, und ich hatte noch nichts getan, während jene dafür gekämpft und gelitten, um der Nation das Feld für die gesunde Entwicklung zu ebener.

Sald trat Krille wieder ein, um Abschied zu nehmen, aber ich deutete ihm an, das ginge nicht, ich wußte ja noch nicht, was es sich mit den Rehpöfen und der Rettung des Lebens durch die Eiserne Kreuz verhalte.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem preussischen Landtag.

Im preussischen Abgeordnetenhaus richtete am Sonnabend in der Budgetkommission ein fortschrittlicher Redner an die Regierung die Anfrage, wie es nach dem Kriege mit einer Reform des Wahlrechts stehe.

In ähnlichem Sinne äußerten sich die Nationalliberalen und das Zentrum. Der Nationalliberal erklärte, daß seine Partei nach wie vor eine Wahlrechtsreform in der Richtung eines Pluralwahlrechts anstrebe.

Der freiconservative Redner gab anzuwenden zu, daß gerade durch den Krieg die Gegnerschaft seiner Freunde gegen eine Wahlrechtsreform eine Verhärterung erfahren habe.

In entschiedener Weise trat der Vorsitzende der Sozialdemokraten für ein freies Wahlrecht ein. Seine Freunde, so meinte er, hätten keine Veranlassung, sich der Auffassung anzuschließen, daß mit der Reform des Wahlrechts bis nach dem Kriege zu warten sei.

Die Debatte hat bewiesen, daß sich in der Stellung der Parteien und der Regierung in der wichtigsten Frage der Gegenwart nichts geändert hat.

Am Dienstag wird sich das Plenum mit dem Etat des Ministers des Innern beschäftigen.

Zucker und Schnaps.

Die deutsche Zuckerindustrie, die wesentlich auf den Export nach England angewiesen war, erlitt natürlich durch den Krieg einen schweren Schlag.

Die Landwirtschaft hilft sich hier gegenseitig, denn die Zuckerinteressenten sind zum Teil große Rübenproduzenten, wie die Branntweimbrenner große Kartoffelproduzenten sind.

Bestandnahme der Kartoffelvorräte?

Vom Reichsamt des Innern werden Beratungen über eine Bestandnahme der Kartoffelvorräte erzwungen.

Verbotene Schriften.

Das Generalkommando des 7. Korps hat für den Korpschef den Verbot erlassen, den Verkauf und die Ausbreitung von Schriften zu verhindern.

Aus der Kammer. Im Namen der unifizierten Sozialisten verlangte Turati, daß auf die Tagesordnung vom Dienstag anstatt des Postbudgets das Budget des Ministeriums des Innern gesetzt werde.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 161

- weilt folgende Regimenter auf: 9. Armee, Feld-Vermessungsstrupp. Infanterie usw.: Garde: 1. und 5. Garde-Regiment, Regiment Alexander und Franz, Garde-Jäger-Bataillon.

Mir haben heute: Thoma Heinrich Tröning, Oberst, ist verwundet, ist der Turpe (Reserve-Inf. Regt. Nr. 74, Gefecht vom 4. bis 10. Febr.) - Gefreiter der Landm. Heinrich Wöckel, Oberst, ist verwundet (Grenadier-Regt. Nr. 89, Gefecht am 1. 3. 5. und 6. Febr.) - Dragoner Wilhelm Hinters, Oberst, ist schwer verwundet, gestorben im Reserve-Lazarett am 7. Febr.)

Beschäftigung von Arbeitslosen in der Industrie. Die „Erbauer Zeitung“ teilt mit: 50 kreisgeordnete Franzosen sind in der Maschinenfabrik von F. Komack (Ebn) beschäftigt.

Immer neue Preissteigerungen.

In einer Zeit, in der die übergroße Mehrheit der Bevölkerung mit Rücksicht eine Beschlagnahme der Kartoffeln durch die Regierung verlangt, um das wichtigste Nahrungsmittel im engeren Sinne zu erhalten, hat der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, am 25. Februar die für Groß-Berlin festgesetzten Höchstpreise für den Kleinverkauf von Kartoffeln wieder aufgehoben.

Statt der Beschlagnahme der Kartoffeln sind also die Höchstpreise aufgehoben worden, damit mehr Kartoffeln herangebracht werden sollen.

Eine weitere Verteuerung des Lebensunterhalts wird auch durch die Beschlagnahme der Kartoffeln zu Folge haben, da die Höchstpreise für Futtermittel, sowie für Erzeugnisse der Kartoffelindustrie und der Kartoffelkartoffelfabrikation wesentlich erhöht sind.

An eine allgemeine Festlegung von Höchstpreisen für Schlachttiere ist trotz allem nicht zu denken. Die Preise für Schweine können und werden noch weiter steigen und dadurch wird das bei der Erhöhung der Höchstpreise für Futtermittel gesteckte Ziel wieder aus den Augen schwinden.

Aus der Partei.

Unter Präventions-Zensur gestellt wurde unser Elberfelder Parteiarbeiter, die „Freie Presse“, weil sie die Festlegung höherer Höchstpreise für Kartoffeln durch den Bundesrat als eine Maßnahme im Interesse der interessierten Kreise bezeichnet hatte.

Internationaler Protest gegen den Zarismus. In Bern fand am Dienstag eine Protestversammlung statt gegen die Verfolgung der russischen sozialistischen Dumamitglieder. Es sprachen außer dem Schweizer Nationalrat Genossen Grimm der italienische Abgeordnete Morgari aus Turin und Genosse Graber für die französische Schweiz.

Aus Nah und Fern.

Großstadt-Elend. Seit mehreren Monaten ist, nach unserem Dresdener Bruderblatt, in Chemnitz an vier Nächten jeder Woche auf der Frankfurter Straße die Beobachtung zu machen, daß sich von Mitternacht an gegen 100 Menschen ansammeln.

Ausbruch eines russischer Offiziere. Eine Anzahl russischer Offiziere, die im Gefangenlager in Osnaabrück untergebracht sind, verließen nachts auszubrechen, konnten aber noch im letzten Augenblick dingfest gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verkaufmachung.

An Verordnung der Anordnung vom 16. Februar d. J. über die Aufhebung der Wahl-Pras- und Wahlkarten bestimmt das Volkant:

Die Aufhebung der Wahl-Pras- und Wahlkarten für die Wochen vom 8. bis 14. und 15. bis 21. März d. J. geschieht a) in der Stadt und den Wohnorten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbräuter, deren Kantonsnamen anstehen mit den Buchstaben A bis F am 11. März, d. 3. März von 2 bis 8 Uhr.

Zuständig für die Ausgabe der Karten bleiben die in der Bezirksverteilung Anlage A zu der Anordnung des Polizeiamts vom 16. Februar d. J. aufgeführten Ausgabestellen mit der Maßgabe, daß die Ausgabestelle für die Vorstadt St. Lorenz (bisher Konzerthaus Lübeck, Fackenburg Allee 42) nach dem Gasthaus „Sadowa“, Fackenburg Allee Nr. 41, verlegt wird.

Für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie Pensionate ist eine neue Ausgabe der Karten im Hause Admistrasse 97 eingerichtet. Die Brot- und Weizenkarten und dort an den unter a) angegebenen Tagen und Tageszeiten abzuholen. Die Ausgabe der Karten für diejenigen öffentlichen und privaten Anstalten, welche Naturalversorgung gewähren, erfolgt nach wie durch die Abteilung des Polizeiamts für die Regelung des Brot-, Mehl- und Getreideverbrauchs (Geschäftsnummer Breite Straße 40, I) Lübeck, den 27. Februar 1915. Das Polizeiamt.